

Querbeil mit Rückenhöcker

Autor(en): **Keller-Tarnuzzer, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **32 (1940-1941)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-113025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le sort de cette remarquable trouvaille, que j'ai lieu de croire unique à ce jour, fut lamentable. N'en ayant eu connaissance que par hasard, au retour d'une excursion au bord du lac, je ne pus la photographier immédiatement et dus me contenter d'en faire un croquis coté. L'embarcation fut ensuite, pour en assurer la conservation, immergée dans un petit port, où des gamins la découvrirent et la mirent en pièces pour s'amuser.

Querbeil mit Rückenhöcker

Von Karl Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld

Aus dem vor einigen Jahren neu entdeckten Pfahlbau Zwischen den Unterbächen, Gemeinde Uttwil, im Kanton Thurgau (25. JB. SGU. 1933, 51) sandte uns jüngst E. Stocker zwei Steinbeile zu. Das eine war ein gewöhnliches Rechteckbeil mittlerer Größe, das andere aber, ebenfalls von Rechteckform, fällt auf durch einen merkwürdigen Höcker auf der einen Steinbeilfläche (Abb. 52). Solche Beile mit relativ großen Rückenhöckern kommen im Bodenseegebiet nicht gerade selten vor. Sie lassen sich in verschiedenen Pfahlbaustationen nachweisen, hingegen scheinen sie in den übrigen Pfahlbaugebieten der Schweiz äußerst selten zu sein und dann jeweils einen wesentlich unschein-

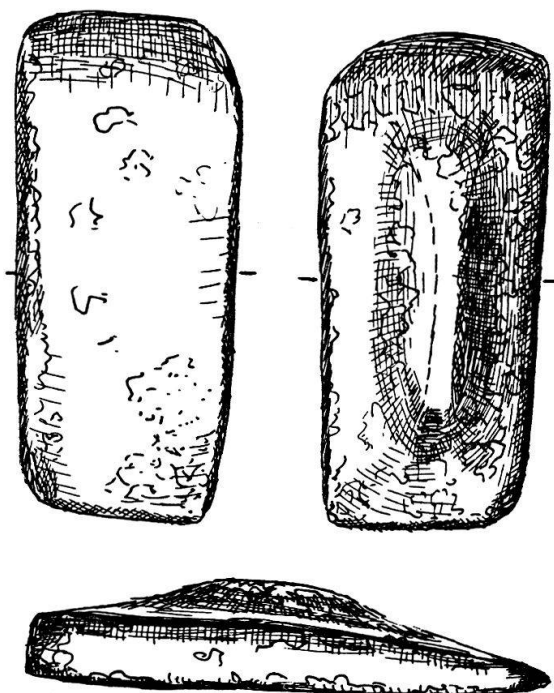


Abb. 52.

Querbeil mit Rückenhöcker aus dem Pfahlbau zwischen den Unterbächen-Uttwil

bareren Höcker zu tragen, als diejenigen an der schweizerischen Ostgrenze.

Die Unterseite dieser Beile ist fast stets gradflächig; das heißt, sie besitzt keine gewölbte Fläche. Im Gegensatz dazu ist die Oberfläche stets stärker gewölbt. Auf dieser Oberseite befindet sich eine längliche Rippe, die bis zu 5 mm aus dem Beilkörper emporragen kann. Es ist klar, daß hier von einem eigentlichen Steinbeil nicht gesprochen werden kann, sondern daß es sich um ein Gerät mit besonderer Funktion handelt.

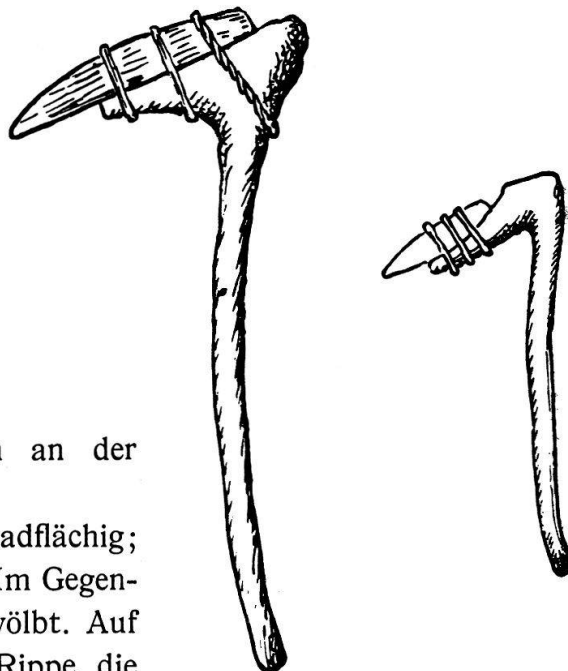


Abb. 53

Querbeile der Fidschi-Inseln
Aus Th. Ischer
Pfahlbauten des Bielersees

Auffallenderweise ist unsere Literatur bisher sozusagen achtlos an ihm vorübergegangen.

Nun macht uns Th. Ischer eindrücklich darauf aufmerksam, daß es sich um ein sogenanntes Querbeil handle, das zum Behauen von Brettern und zum Aushauen von Einbäumen gedient habe und sich dafür ganz besonders eigne. In seinem Buch „Die Pfahlbauten des Bielersees“, Biel 1928, bildet er von den Fidschi-Inseln zwei geschäftete Querbeile ab, die wir hier ebenfalls wiedergeben (Abb. 53). Sie zeigen eindeutig, wie auch unsere Beile mit Rückenhöcker geschäftet und verwendet worden sind. Es ist klar, daß unsere Querbeile vom Bodensee mit ihren scharf ausgeprägten Rückenhöckern sehr viel leichter geschäftet werden konnten als diejenigen der Fidschi-Inseln, denen, wie es den Anschein hat, diese Höcker fehlen.

Das Objekt ist dem Museum Arbon überwiesen worden. Wir verdanken Th. Ischer seine Mithilfe bei der Bestimmung des Funds und W. Walser die Anfertigung der Zeichnung.

Die Technik des Steinsägens im Neolithikum

Von Th. Ischer, Bern

In dem Fundmaterial unserer steinzeitlichen Siedlungen stößt man häufig auf angesägte Steine, sogenannte Sägeschnitte. Auch fertige Werkzeuge, wie Steinbeile und Steinmeißel, weisen vielfach noch die Spuren des gesägten Steines auf und beweisen, daß die Technik des Zersägens des Steines schon im Neolithikum meisterlich gehandhabt wurde.

Auf welche Weise haben die Leute der jüngern Steinzeit die oft sehr harten Gesteine, wie Jadeit und Nephrit, zersägen können? Diesem Problem ist schon Ferdinand Keller nachgegangen.¹ Er erklärte sich das Zersägen des Steines mittels einer an einem schwingenden Stab befestigten Feuersteinspitze (vgl. Abb. 54). Nach dem gleichen Prinzip des schwingenden Stabes, aber mit kleinen Abänderungen wurden bis in die neueste Zeit in vorgeschichtlichen Werken rekonstruierte Apparate veröffentlicht, welche das Zersägen des Steines veranschaulichen sollten. Man hat allerdings in keiner steinzeitlichen Siedlung die mindeste Spur eines solchen Apparates feststellen können.

An der Jahresversammlung der SGU. in Biel (1937) wies der Verfasser an Hand von Lichtbildern darauf hin, daß zum Zersägen des Steines nicht jene komplizierten Apparate nötig waren, sondern der Arbeitsvorgang sich viel einfacher gestaltete, indem die Steine mit Hilfe von

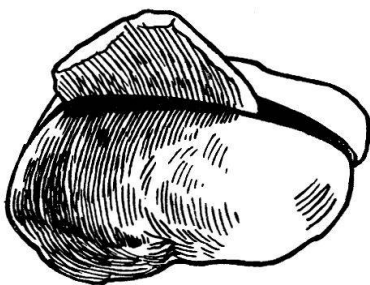


Abb. 55

Angesägter Jadeitblock mit
eingesetztem Sägeplättchen
der Eskimos in Britisch-
Kolumbien
(Nach Charles Hill-Tout)

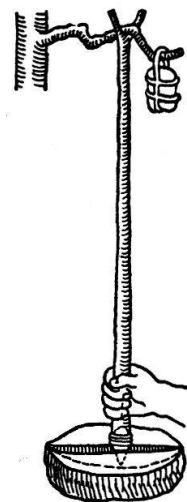


Abb. 54

Der Apparat
zum Zersägen
des Steines

(Nach Ferd. Keller
VIII. Pfahlbau-
bericht)

¹ ASA Bd. I, S. 122 und Tafel X, Abb. 4, MAGZ XX, 8. Pfahlbaubericht S. 49 und Tafel VIII, Fig. 14.